

Speed-Dating mit lebendigen Büchern

Bibliothek Lilienthal vermittelt Gesprächspartner zum Thema Umgang mit respektlosem Verhalten

VON LUCAS BRÜGGEMANN

Lilienthal. Es war ein bisschen wie beim Speed-Dating: Immer zwanzig Minuten für das Gespräch. Nur saßen am Donnerstag keine potenziellen Liebespaare zwischen den Regalen in der Bibliothek Lilienthal, sondern Menschen, die Erfahrungen mit Respektlosigkeit, Diskriminierung oder Ausgrenzung gemacht haben. Als Teil der „Lebendigen Bibliothek“ konnten sich zehn Gäste fünf sogenannte Lebendige Bücher „ausleihen“, um mit ihnen über ihre Erfahrungen zu sprechen und Fragen zu stellen. Statt Ruhe, wie es sich für eine Bibliothek normalerweise gehört, erfüllten angeregte Gespräche den Raum.

Im Gespräch mit Violetta Parulska-Rohdenburg erzählt Lilienthals Gemeindebrandmeister Andreas Hensel, dass die Feuerwehr große Wertschätzung genießt. „Trotzdem merken wir, wo es wenig Anerkennung gibt“, erklärt Hensel. Oft werde die Feuerwehr als „Biertrinker-Verein“ bezeichnet. Respekt sei oft verloren gegangen, gerade wenn er mit seinen Kameraden im Einsatz sei. „Die Menschen sind gefühlt unzufriedener und lassen sich nicht gern einschränken“, meint der Feuerwehrmann. Wenn die Feuerwehr an einem Einsatzort den Verkehr regelt, habe er oft das Gefühl, dass die Leute denken, die Feuerwehr hätte ihnen nichts zu sagen. „Wenn jemand ein Haltesignal der Feuerwehr überfährt, ist das schon mehr als ein verbaler Angriff“, sagt Hensel. Es habe schon Situationen gegeben, in denen seine Kollegen durch solches Verhalten ernsthaft gefährdet wurden.

Wunsch nach mehr Anerkennung

Bei Violetta Parulska-Rohdenburg lösen die Schilderungen Hensels Kopfschütteln aus. „Mir fehlt sämtliches Verständnis dafür, dass Helfer angegriffen werden“, sagt sie. „Der Einzelne, der uns nicht braucht, interessiert sich nicht für uns“, sagt Hensel. Das käme erst, wenn man selbst die Feuerwehr bräuchte. Dann, so sagt er, würden die Menschen nachdenken. Oft werde auch übersehen, dass er und seine Kollegen ihre Freizeit für die Feuerwehr opfern. Er berichtet von einem Nacheinsatz, bei dem auch große Strahler in Betrieb waren: „Dann kommen Anwohner und fragen, ob wir das nicht mal ausmachen könnten, sie müssten morgen arbeiten.“ Das müssten die Feuerwehrleute auch. Sie machten das alle nebenher und müssen am nächsten Tag trotzdem zur Arbeit. In solchen Situationen wünsche er sich mehr Anerkennung.

Zwei Nischen weiter sitzt Ilka Christin Weiß. Sie ist Transgenderin und Sprecherin von Trans-Net Osterholz. Sie erzählt von ihren Erfahrungen, die sie durch das Outing als Transsexuelle gemacht hat. „Ich war mit vielen Fragen konfrontiert, als ich mich geoutet habe“, sagt Weiß. Ihr Umfeld habe das Outing positiv aufgenommen. Von anderer Seite musste sie sich allerdings Unterstellungen gefallen lassen. „Man hat mir Homosexualität unterstellt. Ich wäre zu feige zu sagen, ich wäre schwul“, berichtet sie. Sie habe nichts gegen Fragen, aber schnell kämen die Themen Operation und Geschlechtsangleichung zur Sprache. „Das finde ich eine Unverschämtheit“, sagt Weiß. „Ja, ich bin operiert. Ich habe mir die Zähne machen lassen und mein Blinddarm ist auch draußen“, entgegnet Weiß in solchen Fällen. Diese Scho-



Lilienthals Gemeindebrandmeister Andreas Hensel (Mitte) berichtet als „Lebendiges Buch“ aus der Perspektive der Feuerwehr über die Erfahrungen mit Respektlosigkeit. FOTO: CHRISTIAN KOSAK

ckantworten, wie sie es nennt, sorgten erst einmal für Nachdenken.

Nicht nur Menschen wie Ilka Christin Weiß oder Gemeindebrandmeister Andreas Hensel haben Erfahrungen mit Respektlosigkeit gemacht. Michael Soltner und seine Kollegin Hauptfeldwebel Recht-Pilz von der Logistikschule der Bundeswehr in Garlstedt haben das auch schon erlebt. Oft seien es Sprüche nach dem Motto „Zivilversager“ oder das Zi-

tat „Alle Soldaten sind Mörder“ von Kurt Tucholsky, die ihnen an den Kopf geworfen würden, erzählt Michael Soltner. „Im Gespräch erübrigt sich das aber oft“, sagt er. Auf Auslandseinsätzen – Soltner war in Sarajevo und Recht-Pilz in Afghanistan – sei ihnen respektloses Verhalten allerdings nicht begegnet. „Ich glaube, dass die Anfeindungen im Inland mehr sind als im Ausland“, meint Recht-Pilz.

Begeistert von der Resonanz

Dass sich so viele Gespräche entwickelt und auch so viele Teilnehmer bereit erklärt haben, an der „Lebendigen Bibliothek“ teilzunehmen, begeistert Bibliotheksleiterin Martina Sackmann. Respekt, das habe auch die Corona-Pandemie gezeigt, sei ein wichtiges Thema, erklärt sie. „Ich freue mich, dass das so gut angenommen wird“, sagt Sackmann. Sie könne sich vorstellen, die Veranstaltung zu wiederholen – auch mit anderen Schwerpunkten: „Beispielsweise mit Menschen aus unterschiedlichen Berufen, wo dann Kinder fragen können, was eine Krankenschwester eigentlich so macht.“

Die Veranstaltung am Donnerstag war Teil des Förderprojektes „Mit Respekt! Für Niedersachsen“.

Die Idee hinter der „Lebendigen Bibliothek“

Sich einen Menschen „ausleihen“ - das klingt erst einmal komisch, gehört aber zur Idee der „Lebendigen Bibliothek“. Dabei stellen sich Menschen, die Erfahrungen mit Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus oder Respektlosigkeit haben, als „Lebendige Bücher“ zur Verfügung. Diese Bücher können Menschen für ein Gespräch oder Fragen über ihre Erfahrungen ausleihen. „Dabei geht es immer um Menschen, die etwas anders sind“, erklärt die Leiterin der Bibliothek Lilienthal, Martina Sackmann. Entstanden sei die Idee vor über 20 Jahren auf einem Festival in Dänemark. Ziel sei es, miteinander ins Gespräch zu kommen und Vorurteile abzubauen. LUB

ANZEIGE

